

Claus Graf Schenk von Stauffenberg

Wer war Stauffenberg?

Nazi, Antisemit, kühner Wirrkopf? Die neue Biografie von Thomas Karlauf erklärt den Attentäter aus dem Geist des George-Kreises – und macht den Widerstand gegen Hitler zweifelhaft. Das mag eine zeitgemäße Ansicht sein, sie ist aber falsch.

Von **Jens Jessen**

6. März 2019, 17:02 Uhr / Editiert am 11. März 2019, 7:49 Uhr / DIE ZEIT Nr. 11/2019, 7. März 2019 / 31 Kommentare

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN

Es ist oft beschrieben worden, das Zaudern, die sorgenvolle Bedenkenträgerei der Verschwörer gegen Hitler [<https://www.zeit.de/2013/30/hitler-attentat-20-juli-1944-interview-karl-heinz-bohrer>], die sich spät, aber schließlich über alle Unterschiede hinweg zu einem gemeinsamen Putsch gegen Hitler zusammengerauft hatten und doch nicht den Schritt zur Tat fanden. Schon manche von ihnen und erst recht die späteren Historiker des 20. Juli meinten, es wäre niemals über halbherzige Versuche hinausgekommen, wenn nicht Stauffenberg, jung, kühn und kalt entschlossen, 1942/43 zu ihnen gestoßen wäre und das ganze Netzwerk einschließlich seiner Pläne übernommen hätte.

Die Frage ist allerdings, was ausgerechnet Stauffenberg, der zu den am längsten gläubigen Nationalsozialisten unter den Verschwörern gehörte, dabei antrieb. Wenige hatten wie er auf ein Großdeutschland gesetzt, die neue autoritäre Ordnung begrüßt, das Schicksal der Juden eher nebenbei, wenn überhaupt bedauert. Brachte [Stalingrad](https://www.zeit.de/kultur/2018-01/stalingrad-russland-jahrestag-kapitulation-zweiter-weltkrieg) [<https://www.zeit.de/kultur/2018-01/stalingrad-russland-jahrestag-kapitulation-zweiter-weltkrieg>] die Umkehr? War das Maß der beobachteten oder mitverantworteten Verbrechen an der Ostfront schließlich voll wie bei [Henning von Tresckow](https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2018/04/widerstand-nationalsozialismus-soldaten-drittes-reich) [<https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2018/04/widerstand-nationalsozialismus-soldaten-drittes-reich>], der ebenfalls spät und radikal konvertierte?

Vielleicht liegt in der Frage selbst der Schlüssel. Gerade weil jüngere Offiziere wie Stauffenberg und Tresckow sich getäuscht und enttäuscht und verstrickt sahen, konnten frühe Begeisterung, lange unterdrückte Zweifel in Hassenergie

umschlagen. Der Hass war frisch und unverbraucht, anders als bei älteren Verschwörern wie Goerdeler, von Hassell, Popitz, Oster, Beck, die sich bereits vor 1939 mit Umsturzplänen getragen, sogar an Verfassungsentwürfen gearbeitet hatten. Mit Kriegsbeginn schien alles Makulatur. Wer wollte im Krieg der Regierung in den Rücken fallen? Weniges fürchteten die Verschwörer mehr, als zu Urhebern einer neuen Dolchstoßlegende zu werden.

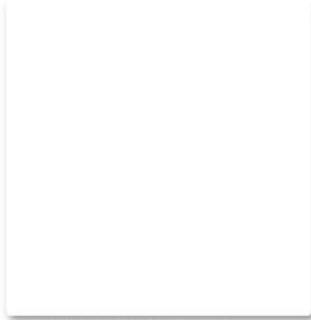
Ihr Hass wurde resignatorisch, im Falle des unter Protest zurückgetretenen Generalstabschefs Ludwig Beck trug er Züge der Erschöpfung. Die berühmten Tagebücher Ulrich von Hassells verraten Fatalismus und den Strafwunsch nach einer totalen Niederlage. Auf den Optimismus, den Goerdeler sich bewahrt hatte, reagierte man genervt. Einen regelrechten

*Der Oberleutnant Claus
Schenk Graf von Stauffenberg
(1907-1944) © akg-images*

Eskapismus pflegten die Kreisauer um Yorck und Moltke, die sich auf Utopien eines religiösen Agrarsozialismus zurückzogen; den Weg dorthin wollten sie gewaltfrei beschreiten. Charakteristisch ist, wie gereizt Stauffenberg gerade auf diese fromme Sanftmut reagierte, die den eigenen Tod, aber nicht die Verantwortung für eine Ermordung Hitlers riskieren wollte.

Er hatte zwar auch keine Antwort, wie nach einem Attentat überwunden werden sollte, was Hassell die "Dreckslinie" nannte, nämlich "die Phase, in der das enttäuschte Volk behaupten kann, Hitler sei um den 'zum Greifen nahen Sieg' gebracht worden und die neuen Leute brächten den Frieden auch nicht" (im Tagebuch 1941). Aber anders als Goerdeler, der es in seinem grenzenlosen Vertrauen auf die Macht der Vernunft sogar für möglich hielt, Hitler in einem öffentlichen Rundfunkgespräch zu entlarven, erschien Stauffenberg dessen Tod unabdingbar – nicht als moralisches Fanal, wie später behauptet wurde, sondern um die Befehlskette zur Mobilisierung des Ersatzheeres, die berühmte "Operation Walküre", in Gang setzen zu können. Einmal ins Rollen gebracht, würde die Operation schon gelingen – vor allem wenn er das Kommando hätte.

Mit anderen Worten: Er glaubte an sich. Warum? Um Stauffenberg bleibt ein Rätsel, das durch psychologische Spekulationen nicht gelöst werden kann. Zum 75. Jahrestag des Attentats ist jetzt eine Biografie von Thomas Karlauf erschienen (*Stauffenberg. Porträt eines Attentäters*, Blessing Verlag, 24,- €), die eine Erklärung aus dem Geist des George-Kreises versucht [<https://www.zeit.de/2018/29/george-kreis-wolfgang-frommel-missbrauchsvorwuerfe>], dem Stauffenberg vom 16. Lebensjahr bis zum Tode des "Meisters" 1933 angehört hatte. Karlauf hat nicht nur 2008 eine George-Biografie vorgelegt, er gehörte seinerseits in seiner Jugend einem seltsamen George-Nachfolgekreis an, den



[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2019/11>]

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 11/2019. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2019/11>]

sich der Schriftsteller Wolfgang Frommel in den Vierzigerjahren in Amsterdam gebastelt hatte; jedenfalls stand dieser Kreis insofern in der Nachfolge Georges, als auch hier dessen Gedichte rezitiert wurden und einer Schüler-Meister-Beziehung zwischen Knaben und alten Herren gehuldigt wurde. Karlauf hat das später als poetische Camouflage sexueller Begierden angewidert analysiert.

Aber darum geht es hier nicht, wenn der Einfluss Georges auf Stauffenberg diskutiert wird. Nicht alle Jünger ließen sich in den erotischen Betrieb des Meisters einspeisen. Vielmehr geht es um Georges eigentümliche Verklärung der deutschen Geistesgeschichte, seine verzaubernde Rede von

einem "ewigen", einem "inneren" oder "geheimen" Reich und natürlich um das autoritäre Prinzip von Gefolgschaft zu einem Dichter-Seher und Führer. Karlauf macht deprimierend deutlich, wie Stauffenberg durch die elitäre Ideenwelt Georges, anders als früher spekuliert, gerade nicht gegen die Barbarei des Nationalsozialismus immunisiert, sondern für sie aufgeschlossen wurde.

Was bleibt in dieser Deutung?

Im Sinne des Meisters, der die Partei verachtete, war das nicht. Aber Stauffenberg erklärte dem Dichter während gemeinsamer Ferien im Sommer 1932, er war damals 24 und gerade Leutnant geworden, "warum er bei der Reichspräsidentenwahl, wenn er hätte wählen dürfen, für Hitler gestimmt hätte: weil Hindenburg verbraucht sei und Hitler die Zukunft bedeute". Schon ein Jahr zuvor hatte er, "den Stil des Meisters unfreiwillig imitierend", wie Karlauf sarkastisch sagt, an George geschrieben, er wisse auch, "dass es auf einige Jahre und einige menschenleben und schicksale mehr oder minder nicht ankommt".

Wenn man der Darstellung des Buches folgt, gewinnt man den Eindruck, dass der junge Offizier, um zu einer realistischen Einschätzung des NS-Regimes zu kommen, sich vor allem von der Übermacht Georgescher Gedankenfiguren befreien musste. Sein Lebensweg ist nicht nur die Geschichte einer fortschreitenden Ernüchterung, sondern regelrecht einer Ausnüchterung, des grimmigen Katers nach einem Rausch, an dem die Drogen des nationalsozialistischen Herrenmenschentums ebenso wie die der Georgeschen Auserwähltheitslehre mitgewirkt hatten.

Aber dann, als der Entschluss zum Attentat reift, zum radikalen Befreiungsschlag, greift Stauffenberg, jedenfalls in Karlaufs Sicht, wieder auf

die intellektuelle Ressource George zurück – nämlich auf dessen Verklärung der reinen Tat: "George verstand sich von Anfang an als ein Dichter der Tat. Verschwörung und Umsturz gehörten zu den zentralen Vorstellungen seines Weltbildes, die 'Tat' wurde zu einer entscheidenden Metapher seines Dichtens." Karlauf spricht von einem regelrechten "Ethos der Tat", dabei auf einen Aufsatz des Historikers Michael Wildt von 1999 zurückgreifend, und definiert es folgendermaßen: "Das Ethos der Tat sucht weder Ruhm noch Ehre, sein einziger Zweck ist die Tat um ihrer selbst willen."

Was das heißen soll, angewendet auf ein Attentat zur Beseitigung eines verbrecherischen Diktators, ist indes schwer zu sagen. Lässt sich eine solche Tat überhaupt von praktisch-moralischen Zwecken befreien? Und wenn, was bliebe dann? Rache, Selbstbehauptung, ein Triumph des Willens? Und wie verträge sich eine solchermaßen egozentrisch gewordene Motivation mit Stauffenbergs Entschluss, den folgenden Staatsstreich selbst zu organisieren? Weshalb er ja, um die Kontrolle zu behalten, sofort nach Zünden der Bombe ins Berliner Hauptquartier der Verschwörer zurückfliegen musste und so vom Scheitern des Anschlags nicht erfuhr.

Manches spricht dafür, dass Karlauf mit dem "Ethos der Tat" den Ausweg aus einem Dilemma von Gesinnung und Verantwortung sucht, das er zuvor selbst konstruiert hat. Gesinnungsethisch wäre nach Meinung des Autors Stauffenbergs Tat gerechtfertigt, wenn es ihm um einen Sühnemord für die Verbrechen der Nazis gegangen wäre; aber da Stauffenberg nicht allein die Opfer vor Augen hatte, sondern Deutschland vor weiterem Ruin bewahren wollte und auch angesichts des Holocausts zumindest kein quellenbelegtes Entsetzen zeigte, ist es für Karlauf mit der moralischen Motivation nicht weit her.

Verantwortungsethisch dagegen hielte er die Tat für gerechtfertigt, wenn es eine reale Aussicht auf Gelingen des Putsches gegeben hätte, auf den Aufbau eines besseren Staates in deutscher Regie und die Beendigung des Krieges. Aber da die Mehrheit der Deutschen offensichtlich auf Hitlers Seite stand, der geplante neue Staat kaum demokratisch gewesen wäre und die Alliierten es auf eine totale Kapitulation abgesehen hatten, bestand diese Aussicht für Karlauf nicht im Entferntesten; kurioserweise trifft er sich in dieser Hinsicht mit den konservativen Verschwörern, die er sonst mit Hohn und Verachtung überzieht.

Was also bleibt in dieser Deutung? Der versuchte Tyrannenmord als reine Geste. Mit anderen Worten: Karlauf traut dem Helden seines Buches nicht, er hält ihn nach heutigen moralischen Maßstäben nicht einmal für einen Helden, bestenfalls für einen kühnen Wirrkopf. Wenn man alles argumentative Hin und Her beiseiteschiebt, ergibt sich ein Bild, das der rasanten Abwertung des konservativen deutschen Widerstands in den letzten Jahrzehnten entspricht,

kulminierend in der These, der schon die Westalliierten bis lange nach 1945 anhängen: dass es allesamt auch nur Nazis waren, die den Putsch lediglich versuchten, weil sie ihre Schäfchen ins Trockene bringen wollten oder Hitler für ineffizient hielten.

Das Buch lässt den gesamten Widerstand dubios erscheinen

So weit, so ernüchternd. So nahe und zugleich so ferne gerückt wurde uns Stauffenberg noch nie. Die Entscheidung für Stefan George als Schlüssel zur Gedankenwelt des Attentäters bedeutet zugleich eine Entscheidung für das Unplausible, nur mehr schwer Nachvollziehbare. Mögen schon die politischen Vorstellungen der Verschwörer suspekt erscheinen, so gilt dies dreimal für die Sprache und die dichterische Welt Stefan Georges. Dem dumpf verschwurbelten Nationalschmuck und Schicksalskitsch traut heute niemand mehr. Neben dem Dräuen und absichtsvoll Vagen (das vielleicht auch den päderastischen Antrieb verbergen sollte) steckt noch etwas anderes, Unheimliches, Erstickendes in den Versen: eine Feindlichkeit jeder Vernunft, jedem klaren, kalten Luftzug der Rationalität gegenüber.

Von einer klaren und kalten Rationalität hatte aber gerade Stauffenberg viel. Davon zeugen zahlreiche Quellen, sein praktisches Organisationstalent, aber auch seine Antipathie gegen moralisierende Feintuerei und gegen eine sentimentale Sehnsucht nach Wiederherstellung alter Verhältnisse. Es war gerade Stauffenbergs Wille zu illusionslosem Realismus, der ihn zu der Haltung brachte, die uns heute besonders befremdet: nämlich die Rückkehr zu einer wie auch immer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft für unmöglich zu halten. Im Sinne eines solchen Rückkehrverlangens hielt er Goerdeler für einen "Reaktionär", nicht im Sinne einer Restauration vormoderner Staatlichkeit, wie Karlauf unterstellt.

Der Autor erliegt hier offensichtlich der negativen Assoziationskraft des Begriffs für heutige Ohren. Sein Buch stellt sich überhaupt erstaunlich ahnungslos gegenüber zeitgenössischen Diskursen und politischen Begrifflichkeiten; vielleicht sogar absichtlich, damit man ihm selbst kein Verständnis des heute anstößig Wirkenden nachsagen kann. Eine Ausnahme bildet nur der militärische Wertekanon der Zeit, den er bewunderungswürdig rekonstruiert. Aber auch dies bedeutet letztlich eine Rekonstruktion des Fremdartigen; wie denn das ganze Buch daran arbeitet, uns nicht nur Stauffenberg, sondern den gesamten Widerstand dubios erscheinen zu lassen.

Das hat auch mit der Auswahl des begleitenden Personals zu tun. Weil Karlauf als Einzigen, der wirkliches Entsetzen über die Verbrechen artikuliert und von einer Mitschuld der ganzen Armee, eigentlich aller Deutschen spricht, den Offizier Hellmuth Stieff auftreten lässt, erscheint das moralische Motiv

minoritär und letztlich unerheblich. Das Bild würde sich allerdings erheblich aufhellen, wenn ein näherer Blick auf Hassell oder Beck, erst recht den "Reaktionär" Goerdeler gefallen wäre. Der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister hat in einem erschütternden Gefängnisnotat festgehalten, dass er den Mord an den Juden für ein Verbrechen halte, das den Deutschen noch in zweitausend Jahren zu Recht angelastet werde.

Man müsste das unabsichtlich Tendenziöse dieser Stauffenberg-Biografie nicht näher beleuchten, wenn es nicht einer allgemeinen Tendenz im Umgang mit der Nazi-Zeit entspräche, die darin besteht, auf alle damals Lebenden die Schuld gleichermaßen zu verteilen; schon Hannah Arendt sprach von dem heimlichen Wunsch der Deutschen nach "Egalität in der Schuld". Helden sollte es nicht gegeben haben. Thomas Karlauf reklamiert für sich eine Neutralität der Darstellung, die auf jede Apologie verzichtet. Aber abgesehen davon, dass er ständig Haltungsnoten verteilt - was bedeutet das Konzept der Neutralität gegenüber Männern, die für ihren Widerstand gegen Hitler mit Folter und Tod bezahlten? Und dies nicht nur als Risiko im Falle eines missglückenden Staatsstreiches in Kauf genommen hatten, sondern als Risiko immer schon eingegangen waren, bereits mit den ersten hingekritzeltten Verfassungsskizzen vor 1939?

Gleichgültigkeit gegenüber Todesmut kann man natürlich als moralische Neutralität feiern. Man kann es aber auch als moralische Kapitulation einer Gegenwart sehen, die den Opportunismus der Angestelltenwelt verinnerlicht hat und Ideale nur noch im Sprachgebrauch hochhält.